



Männertreffpunkt: das Kafeniön



Im Haus entdeckt: Parfumschatulle aus Paris

Fotos (4): privat

## Ein Museum für Fília

Wie die Teilnehmer einer „U3L“-Exkursion es mit einem verfluchten Haus zu tun bekamen

**F**ília ist ein 650-Einwohner-Dorf auf der nordgriechischen Ägäis-Insel Lesbos, einen Katzensprung vor der türkischen Küste. Die Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft, vom Tourismus profitiert Fília nicht. Sehenswürdigkeiten und Hotels? Fehlanzeige. Das Bergdorf strahlt „den Charme von Castrop-Rauxel“ aus, beschreibt eine Teilnehmerin von Ulrike Krasbergs Vorbereitungsseminar „Sprache der Dinge“ im öffentlich zugänglichen Reisebericht der Gruppe. Ethnologen ist solche Alltäglichkeit natürlich recht. Fílias zentraler Dorfplatz (die plateía) mit seiner mächtigen Morgenländischen Platane hat dennoch viel vom Dorfidyll.

Geht es nach Gerda Kröber-Wolf, auch sie Ethnologin, so könnte Fília als „Dorf im Spiegel seiner Objekte“ bald Teil einer Museumstour sein. Die Sammlung und das Haus dazu hat Fília schon. Erstere war zuvor freilich unaufgearbeitet, und das

Museum, ein Herrenhaus von 1874, scheint sanierungsbedürftig.

Wie kommen Studenten der „Universität des 3. Lebensalters“ dazu, griechische Heimatmuseen in Form zu bringen? Der Vorschlag kam vom Popen, Papás Simeón. Die Vorgeschichte aber ist mit Ulrike Krasberg verknüpft. Die 66-jährige Privat- und „U3L“-Dozentin lebt seit den 1970ern phasenweise in ihrem Haus in Fília und forschte über ethnologische Themen, auch in Griechenland. Als sie Freunden in Fília von ihren Studenten im „besten Alter“ erzählte, wunderte man sich zwar. Die Einladung nach Fília aber ließ nicht auf sich warten. Freundin Méni vom Kafeniön am Platz, wo viele Gespräche stattfinden sollten, organisierte die private Unterbringung und bekochte die Gruppe, die Ostern 2015 anreiste. Jeder hatte anhand von Seminarlektüren eigene Fragestellungen entwickelt, wie Ethnobotanik, Kirchenmusik, Migration und das Schulwesen.

Es wurde ein beglückendes Erlebnis und das Alter zu einer gemeinsamen Brücke. Als die Woche um war, hatten beide Seiten Lust auf mehr und griffen die Museums-Idee auf. Ein Seminar nebst Methoden-Einweisung im Weltkulturenmuseum bereite die zweite Fília-Exkursion im September 2016 vor – länger und mit mehr Teilnehmern. Rund 500 Objekte wurden dort methodisch erfasst, fotografiert, beschrieben.

Wer in Raum K III der Neuen Mensa dem Exkursionsbericht lauschte, war beeindruckt von Abgeklärtheit und Niveau der Präsentation. Gerda Kröber-Wolf erzählte von der spontanen Vision, die sie überfiel, als Pápas die Museumsräume aufschloss: „Das ist Petrus, der uns an einer verschlossenen Welt teilhaben lässt.“ Verrotte Geländer und löchrige Böden beiseite, fanden sich in Seemannstruhen und Vitrinen beschädigte Sakralobjekte („Sie bleiben für immer sakral“), Fotos von Herrschaften in steifer Kleidung, Motten umflatterten Hochzeitskleidern, Geschirr.

Michael Scheier (Fotos) überließ es Ursula Boldt, Renate Goldbach und Katrin Swoboda, einzelne Objekte vorzustellen. Bestickte Samtschlappen entpuppten sich als Hochzeitspantoffeln nicht der Braut, son-



Der Pope im Ornat



Hinter der Brücke finden sich Reste einer Moschee.

dern des Bräutigams: das Willkommensgeschenk der Schwiegermutter an den neuen Mann im „Mitgift-Haus“, das ihn verschönte und der Braut sanfter durch die Hochzeitsnacht helfen mochte.

Wie aber kann die weltmännische Pariser Parfumschachtel (um 1900) in Lesbos' karge Berge gelangt sein? Einst muss das Parfüm der reichen, anhaltend verhassten Familie Karagiannópoulos gehört haben. Diese hatte Fília und seine Menschen bis 1912 in Pacht. Sie stellte bis 1912, als Lesbos nach Jahrhunderten an die Griechen zurückfiel, „Archon-

ten“ der osmanischen Herrscher. Manche Archonten gingen pfleglich mit ihren Dörfern um. Nicht so die Familie Karagiannópoulos, die als Schinder, Geizkragen und Betrüger in Erinnerung blieben. Ihre Schuld-knechte verfluchten sie seinerzeit; darum seien sie auch ausgestorben, glaubt das heutige Fília. Die vielen Dramen um die Vertreibung der Türken aus Griechenland und umgekehrt („kleinasiatische Katastrophe“ von 1922) ist immer noch ein hochemotionales Thema.

Der Fluch liege auch auf dem Haus, dem heutigen Museum, sind

sich die Filioten sicher. Fast möchte man es glauben, denn wie Bernhard Weinmann vom 90-jährigen Panajotis erfuhr und in Frankfurt erzählte, wurde das herrenlose Herrenhaus späterhin zur Stätte für Gewalt und Folter: als Polizeiwache, Besatzungsquartier, im Bürgerkrieg. Eine klug kommentierte Ausstellung ausgesuchter Objekte soll auch davon einmal erzählen. Fília dürfte es mit einem Teil seiner Geschichte, der beim ersten Besuch noch unerwähnt geblieben war, versöhnen helfen.

Marcus Hladek

[www.u3l.uni-frankfurt.de](http://www.u3l.uni-frankfurt.de)

Anzeige

## Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohl überlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich, eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach „Gutowski/Läkamp“ ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Verfahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.



Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges  
Gutzkowstraße 44  
60594 Frankfurt am Main  
Tel: 0 69/62 32 49 · Fax: 0 69/61 21 61